

# „Wir singen im Unterricht viel zu wenig“

**BILDUNG** Das soll sich bei landesweitem Musikprojekt ändern / Schüler der KGS Hage machen mit

„Klasse! Wir singen“ lautet das Motto der Initiative zur Förderung der musikalischen Bildung.

VON TATJANA GETTKOWSKI

**HAGE** - „Fächer wie Kunst, Religion und Musik kann man ruhig vom Stundenplan streichen. Schüler sollten stattdessen lieber richtig rechnen und schreiben lernen.“ So mancher Berufsausbilder vertritt diesen Standpunkt. Lehrerin Edda Hieronimus von der KGS Hage sieht das ganz anders. „Singen trägt zur Persönlichkeitsbildung bei und stärkt das Selbstwertgefühl der Schüler. Und: Singen macht Spaß.“ Das finden auch die Mädchen und Jungen der Klasse 6d der KGS Hage. Sie freuen sich schon auf das landesweite Projekt „Klasse! Wir singen“ (siehe Info-Kasten, das von der OZ präsentiert wird.

„Wir haben im Moment leider keinen Musikunterricht“, bedauert Sarah Ihlow. Darum macht die sangesfreudige Elfjährige mit vielen ihrer Klassenkameraden selbst Musik. „Wir studieren Lieder und kleine Tanzeinlagen ein und führen sie manchmal den Fünftklässlern vor – solo oder als Chor“, berichtet die Schülerin, die auch Gitarre spielt. Eine Klassenkameradin macht bei der Schulband mit, andere sind in der Jazzdance AG, in der auch gesungen wird.

Selbstverständlich sind die Mädchen auch textsicher. Dafür sorgt Sarah. Sie hat eine ganze Mappe mit Songtexten, damit sie die Lieder auch mit ihren Klassenkameradinnen einüben kann. „Am liebsten singe ich aktuelle englische Lieder wie von Train „Hey Soul Sister“, erzählt Michelle Sasse (11). Weil die Mädchen auch wissen wollen, was sie da gerade singen, besorgen sie sich im Internet Übersetzungen und lernen ganz nebenbei ein paar Englisch-Vokabeln.

Wenn es nach Lisa Alts (11) ginge, könnte in der Schule ruhig ein bisschen mehr gesungen werden. „Wir singen im Unterricht zu we-



Deike Janssen (von links), Sarah Ihlow, Lisa Alts und Michelle Sasse (alle elf Jahre alt) von der KGS Hage singen sehr gerne und freuen sich schon auf das Projekt „Klasse! Wir singen“.

BILD: GETTKOWSKI



nig.“ Ihre Klassenkameradin Deike Janssen ist derselben Meinung. Sie empfindet das Singen in der Schule sogar als Entspannung. „Man kann sich dabei vom Unterricht ausruhen“, sagt die Elfjährige.

Scheu, vor Publikum aufzutreten, haben die Mädchen nicht. Niemand geniert sich, vor Gleichaltrigen aufzutreten. Bei einer Klassenfahrt haben die Schülerinnen einen richtigen Gesangswettbewerb gemacht. Im Gegensatz zu „Deutschland sucht den Superstar“ sei es dort fair

zugegangen. Blöde Kommentare oder Buhrufe habe es dort nicht gegeben. „Keiner hat gelacht, wenn sich mal jemand versungen hat, und es gab für jeden Auftritt Beifall“, erzählt Lisa. Jetzt blicken sie und ihre Klassenkameraden gespannt dem Projekt „Klasse! Wir singen“ entgegen. „Jeder Schüler bekommt ein Liederbuch“, sagt die Lehrerin. Auch altes Liedgut wie „Der Mond ist aufgegangen“ werde darin zu finden sein. „Besser solche Lieder lernen, als gar nicht singen“, findet Lisa.

## „Klasse! Wir singen“

Die niedersächsische Landesregierung unterstützt die musikalische Bildung der heranwachsenden Generation durch vielfältige Aktivitäten. Ein besonderes Projekt ist „Klasse! Wir singen“, das im Frühjahr 2011 in ganz Niedersachsen realisiert wird. Schirmherr ist Ministerpräsident David McAllister.

**Ziel des Projekts** ist es, nach sechs Wochen Probezeit in den 1. bis 7. Klassen von Grundschulen und weiterführenden Schulen mit rund 120 000 Schülern Lieder-

festen in den großen Hallen des Landes zu feiern. Austragungsort für Ostfriesland ist die Nordseehalle Emden. Die Schulen und Klassen, die sich zur Teilnahme entschließen, verpflichten sich, sechs Wochen im Unterricht täglich zu singen.

**Für das Projekt „Klasse! Wir singen“** können Lehrer noch bis zum 30. September ihre 1. bis 7. Schulklassen auf der Homepage [www.klasse-wir-singen.de](http://www.klasse-wir-singen.de) anmelden.

**Für Ostfriesland** haben sich seit Anfang August etwa zehn Schulen angemeldet.

ZITAT

Septembermaant is Plattdüütskmaant



„Ik bün för en Plattdüütskgesett, umdat in en globaliseert Wereld dat Platt van groot belang för uns oostfreeske Identität is.“

**IMKE WÜBBENHORST** aus Wallinghausen ist Fußballerin in der Bundesliga-Mannschaft des Hamburger Sportvereins und Doppel-Europameisterin der U-19-Frauen.



→ Die Ostfriesische Landschaft und der Verein Ostfreeske Taal haben im „Plattdüütskmaant“ September einen Gesetzentwurf des Niedersächsischen Heimatbundes in den Mittelpunkt gestellt. Mit dem Gesetz soll unter anderem festgelegt werden, dass Plattdeutsch als Kultur- und Bildungssprache gefördert und als Behördensprache verbindlich eingeführt wird.

## „Barstede“ war die Lösung

**OSTFRIESLAND** - „Barstede“ heißt die Lösung des OZ-Videorätsels „kompass.tv“ in



dieser Woche. Viele Leser haben den Ort erkannt. Auch Frauke Warring aus Filsum hat die richtige Lösung an die OZ geschickt und wurde als Gewinnerin gezogen. Sie bekommt einen Gutschein der Ostfriesen-Zeitung im Wert von 25 Euro.

Eine neue Folge von „kompass.tv“ ist von heute an im Internet zu sehen: [www.oz-online.de](http://www.oz-online.de).

## 6. FORTSETZUNG

Er schob sie zur Seite. Stöhr war am Bett festgeschwollen. Seine Arme waren vom Handgelenk bis zum Ellbogen mit schwarzen und blauen Flecken übersät – die Einstichlöcher der Insulinspritzen, die sich abzeichneten wie eine fortschreitende Krankheit. Der Tod stand ihm ins eingefallene Gesicht geschrieben. In seinem dichten, abstehenden Haar zeigten sich unregelmäßige weiße und graue Strähnen. Von seiner frisch verschmutzten Schlafanzughose stieg stechender Uringeschmack auf.

Stöhrs Kopf zuckte von einer Seite zur anderen, der Mund verzerrt, als er versuchte, den Gummischlauch herauszuwickeln, den man ihm in die Speiseröhre eingeführt hatte.

„Das macht er immer“, erklärte Schwester Regine. „Er wehrt sich gegen das Koma. Das ist nur die Übergangsphase.“

„Er erstickt“, sagte Kirsch. Schwester Regine baute

sich vor ihm auf. „Er kann nicht ersticken, Herr Doktor. Da ist nichts, woran er erstickt könnte.“

Stöhr begann heftig mit den Kiefern zu mahlen. Er versuchte den Schlauch zwischen die Zähne zu bekommen, ihn aus Mund zu befördern. Speichel rann ihm über das Kinn.

Schwester Adele sah nervös zu und drehte mechanisch den Ring an ihrem Finger. „Sollen wir ihn auf die Seite legen, Oberschwester?“, fragte sie wieder.

Stöhr röchelte. Dann schlug er die Augen auf.

„Sch-sch-schwarze Hunde!“

Er brüllte und zerrte an den Gurten.

„Er hat einen Anfall“, rief Kirsch. „Holen Sie ihn zurück.“

Inzwischen kam Schaum aus Stöhrs Mund – wie ein Topf Milch, der überkocht. Das Röcheln hörte sich fürchterlich an.

„Oberschwester?“ Schwester Adele sah besorgt aus.

„Wir haben alles unter Kontrolle.“ Schwester Regine

## DAS EINSTEIN-MÄDCHEN

ROMAN VON PHILIP SINGTON/ÜBERSETZT VON SOPHIE ZEITZ

Copyright © 2010 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

legte Kirsch die Hände auf die Schultern und versuchte ihn wegzuschieben. „Dr. Mehring ist gleich wieder da. Ich glaube nicht, dass er ...“

Ein lautes Würgergeräusch ließ sie zurück an die Liege eilen. „Leg seinen Kopf zur Seite.“ Sie ließ die Akte fallen und stieß eine Nierenschale unter Stöhrs Kinn, während Schwester Adele mit der flachen Hand seinen Kopf nach links drehte. Seine Arme zuckten unter den Gurten.

Kirsch suchte auf dem Instrumentenwagen nach einer Spritze. Vorschriftsgemäß mussten für Notfälle Spritzen mit achtunddreißigprozentiger Glukoselösung bereitliegen. Durch die Injektion wurde das Gehirn schneller mit Zucker versorgt, als wenn man die Glukose durch den Magen zuführte.

Zwei Spritzen lagen bereit. Stöhr bäumte sich auf. Die

Füße des Eisenbetts kratzten über die Fliesen. Schwester Adele taumelte rückwärts.

„Halten Sie ihn fest!“ Schwester Regine warf Kirsch einen feindseligen Blick zu, als wäre er schuld an allem. „Ich weiß nicht, warum er sich so anstellt.“

Kirsch nahm die Spritze und drückte die Luft heraus. „Treten Sie zurück. Bitte.“

„Herr Doktor, das können Sie nicht tun. Wir sind mitten in einer ...“

„Ich übernehme die volle Verantwortung.“

„Aber Dr. Mehrings Programm ...“

Er griff nach Stöhrs Hand und streckte seinen Arm. Die Oberflächennerven waren so oft traktiert worden, dass kaum noch eine gute Stelle übrig war.

Plötzlich klammerte sich Stöhr an seiner Hand fest. Sein Griff war überraschend

kräftig für einen so ausgemergelten Mann. „Sie haben mich gefunden.“ Mit hervorquellenden Augen starrte er Kirsch an. „Die haben mich verraten. Sie.“

„Ganz ruhig.“

Stöhrs Körper krampfte. Stöhnend sank er zurück. Kirsch zerrte an dem Gurt um sein Handgelenk und löste ihn, um eine geeignete Stelle für die Injektion zu finden.

„Herr Doktor, das ist nicht ratsam.“ Schwester Regine war rot im Gesicht. „Ohne Gurte könnte er ...“

„Fliehen? Würden Sie ihm das verübeln?“

„Dr. Mehring hat eindeutige Anweisungen gegeben, die Glukoselösung nicht vor ...“ Sie griff nach Kirschs Arm.

Er riss sich los. „Dr. Mehring ist nicht hier.“

„Trotzdem ...“

Schwester Adele schrie. Mit der freien Hand hatte Stöhr ausgeholt und sie am Haar gepackt. Jetzt zog er sie zu sich.

„Schwarze Hunde!“

Ihre Haube fiel zu Boden, als er ihren Kopf zu sich herunterzog. Ihr langes braunes Haar hatte sich gelöst und er-

goss sich über sie beide.

Stöhr riss den Mund auf. Kirsch sah seine Eck- und Schneidezähne, rissig und gelb, die krankhaft weiße Zunge. Stöhrs Augen waren offen, aber blicklos, nichts als animalische Leere.

„Sch-sch-schwarz.“

Bevor jemand dazwischengehen konnte, hatte Stöhr die Zähne tief in Schwester Adeles Hals geschlagen, an die Stelle hinter dem Ohr. Ein schmatzendes Knirschen war zu hören. Dann schoss Blut über sein Gesicht.

Schwester Adele lag schreiend am Boden und drückte die Hand auf die blutende Wunde, als Dr. Mehring in den Raum gerannt kam.

3

Kirsch hatte ein besonderes Interesse an Andreas Stöhr entwickelt. Er war ein schwieriger Fall – Kirschs Kollegen hatten sich nicht gerade um ihn gerissen –, doch als Kirsch seine Akte las, wusste er, dass er ihn übernehmen musste.

FORTSETZUNG FOLGT